

Lachen

6

9

10



Die jüngste Teilnehmerin der Fusswallfahrt, die 18-jährige Melanie Herger aus Bauen (L.) mit dem ältesten Teilnehmer Josef Imholz-Muheim aus Unterschächen (77-jährig) am gleichen Tisch.

Bild: Heidi Jauch-Dittli

Grossaufmarsch zum Jubiläum

Ob auf der Fusswallfahrt, mit dem Car, Zug oder Auto: Im Grossaufmarsch pilgerte das Urner Volk und ein Teil der Regierung zum Hundertjahr-Jubiläum zur Muttergottes nach Einsiedeln. Seit 1913 findet jährlich die Urner Landeswallfahrt statt.

Neben der Carwallfahrt und der Jugendwallfahrt gab es eine Fusswallfahrt über die Haggenegg nach Einsiedeln. Wie zu früheren Zeiten reiste man mit dem Nauen von Flüelen nach Brunnen. Rund 130 Gläubige hatten sich für diese sportliche Variante entschieden. Die grosse Teilnahme der Fusspilger übertraf alle Erwartungen des Organisationskomitees und sprach auch Leute an, welche noch nie an einer Wallfahrt teilgenommen hatten.

Die jüngste Teilnehmerin der Fuss-

wallfahrt, Melanie Herger aus Bauen, war 18 Jahre – der älteste Teilnehmer, Josef Imholz-Muheim aus Unterschächen, 77 Jahre alt. Melanie Herger war schon einige Male mit ihren Eltern auf einer Wallfahrt. «Diese Jubiläumswallfahrt war für mich ein ganz spezielles Erlebnis. Die Fahrt mit dem Nauen nach Einsiedeln über den Vierwaldstättersee war einmalig.» Den rund siebenstündigen und 24 Kilometer langen Pilgerweg nach Einsiedeln habe sie ohne Probleme gemeistert.

Auch dem 77-jährigen Bauer Josef Imholz-Muheim bereitete der Pilgerweg keine Schwierigkeiten. Als ehemaliger Bergläufer dachte er keinen Moment daran, aufzuhören. Die nächste Landeswallfahrt nach Einsiedeln findet am Samstag, 18. Oktober 2014 statt.

(Heidi Jauch-Dittli)

PERSÖNLICH



Wann ist es genug?

«Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn einer Samen aufs Land wirft; er schläft und steht auf, Nacht und Tag. Und der Same sprosst und wächst empor, er weiss nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre.» (Mk 4, 26–28)

Es ist nicht an mir, die Dinge zum Blühen zu bringen – dass aus dem Samen Frucht wird, liegt in einer anderen Hand. Aber säen, das muss ich. In einem anderen Gleichnis ist davon die Rede, wie viel von der Saat verloren ist. Diejenige, die aber Frucht bringt, tut dies hundertfach. Davon, wie viel ich dafür säen muss und wie oft, wie regelmässig und wie ausdauernd, steht allerdings nichts.

Wann ist es genug? Mich beschäftigt die Frage nach dem Gleichgewicht zwischen Arbeit und Musse immer wieder neu. Die Kunst der Musse will geübt sein – in meinem Fall geht sie allzu oft einher mit einem schlechten Gewissen. Wie viel süssee Nichtstun ist in Ordnung? Oder müsste die Frage lauten: Wie viel Musse ist notwendig, damit ich langfristig aus dem Vollen schöpfen, sprich ausladend und grosszügig säen kann? Eine abschliessende Antwort habe ich bisher keine. Stellvertretend lasse ich Søren Kierkegaard sprechen: «An sich ist Müsiggang durchaus nicht eine Wurzel allen Übels, sondern im Gegenteil ein geradezu göttliches Leben, solange man sich nicht langweilt.»

Nadia Rudolf von Rohr,
Franziskanische Gemeinschaft,
Morschach

Die Balance zu finden ist schwer

2

Am 24. November entscheidet das Schweizer Stimmvolk über die 1:12-Initiative. Die Forderung: In einem Unternehmen dürfe der höchste bezahlte Lohn nicht höher sein als das Zwölfwache des tiefsten Lohnes. Was sagt die christliche Tradition dazu?

Von Urban Schwegler, Redaktor
Pfarreiblatt der Stadt Luzern

Die Frage nach einem gerechten und angemessenen Lohn ist uralte. Sie beschäftigt den Menschen, seit sich die Abgeltung von Arbeitsleistung durch Naturalien oder Geld in den Kulturen als zentraler wirtschaftlicher Mechanismus durchgesetzt hat. «Wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Lohn», sagt Jesus zu seinen Jüngern (Lk 10,7).

Damit beantwortet er jedoch keine Fragen nach einem angemessenen Lohn für eine bestimmte Arbeit. In der Vergangenheit waren in Bezug auf die Lohngerechtigkeit vor allem die tiefen Einkommen im Blick. Der moralische Appell richtete sich an die Arbeitgeber. Mit der industriellen Revolution und dem Vormarsch des kapitalistischen Systems stellte sich auch die Frage nach der Lohngerechtigkeit. Schon früh gingen Ökonomen davon aus, dass die Wirtschaft als in sich geschlossenes System keiner Regulierung von aussen bedürfe. Der Marktprozess von Arbeitsangebot und Leistungsnachfrage würde automatisch zu

angemessenen Löhnen führen. Da der Markt jedoch von verschiedensten Faktoren beeinflusst wird, bildete die Praxis diese Idealvorstellung nicht ab.

Die Wirklichkeit in den industrialisierten Staaten waren soziales Elend und eine ungleiche Verteilung des Reichtums. In der Folge forderte die katholische Soziallehre seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert die Bezahlung gerechter Löhne. Die 1:12-Initiative zielt nicht allein auf die tiefen Einkommen, sondern bringt diese in Verbindung mit den hohen Salären. Auf dem Hintergrund exzessiver Abgangsentschädigungen und Boni rückt sie die Frage nach der Verhältnismässigkeit des Lohnes ins Zentrum.

Habgier gilt als Todsünde

Das Volksbegehren fordert nicht primär einen ausreichenden Verdienst für die breite arbeitende Masse, sie richtet sich vielmehr gegen ein Zuviel an finanzieller Zuwendung für einige wenige. Die darin dingfest gemachte Empörung prangert die Habgier an, nach christlicher Tradition übrigens eine der sieben Todsünden.

Im Alten Testament wird die ökonomische Lohnfrage meist mit der Forderung nach Gerechtigkeit verknüpft. Ein gerechter Lohn für geleistete Arbeit ist Gebot. Ungerecht handelt, wer Arbeitern den Lohn vorenthält (Jer 22,13, Mal 3,5).

Das grosse Geschenk

Der Lohngedanke im Neuen Testament betont die Verantwortlichkeit menschlichen Handelns vor Gott. Jesus spricht vom Lohn vor allem im Zusammenhang mit seiner Botschaft vom Reich Gottes, das bereits angebrochen sei. Dieser Lohn in Form des Zusammenseins mit Gott ist ein Geschenk, das sich niemand verdienen kann (z.B. Mk 8,35). Auch die Gleichnisse Jesu sind in diesem Zusammenhang zu verstehen, etwa die ungleiche Bezahlung der Arbeiter im Weinberg (Mt 20,1–16). Im neuen Reich gelten andere Massstäbe als die menschlichen! Die gleiche Stossrichtung hat Jesu' Kritik an übermässigem Reichtum. Reichtum hindert den Menschen, zu Gott zu gelangen (Lk 14,33; Lk 16,19–31; Lk 18,25).

Jeder Mensch ist anders

Auch das in der christlichen Tradition lebendige Prinzip der Gleichheit aller Menschen aufgrund der Gottesebenbildlichkeit (Gen 1,26) hat nur indirekt Einfluss auf die Beurteilung der Angemessenheit eines Lohnes. Zu unterschiedlich sind die Menschen und die Arbeit, die sie leisten. Zwar besitzen alle die gleiche Würde, nicht aber die gleichen Eigenschaften oder Begabungen. Ebenso unterschiedlich sind Leistungsvermögen oder individuelle Bedürfnisse. Das alles beeinflusst die Arbeit eines Menschen. Der Lohn dafür ergibt sich unter Einwirkung vielfältigster Faktoren in einem komplexen globalen Wirtschaftssystem. Dabei ein für den Menschen gesundes Gleichgewicht zu finden, dürfte auch nach dem 24. November eine Herausforderung bleiben.

Welcher Lohn ist für welche Arbeit angemessen?

Bild: Dominik Thali



Wir sind alle zur Heiligkeit berufen

Allerheiligen und Allerseelen sind Gedenktage, die mit vielen Emotionen besetzt sind. Abertausende gedenken ihrer Verstorbenen und reisen manchmal von weit her, um am Grab von Angehörigen zu beten.

Von Manfred Kulla, Dr. theol., Oberarth

Im Vordergrund dieses Tages steht nicht ein individualistisches Erinnern, sondern die Verbundenheit aller Verstorbenen mit dem Auf-erstandenen und deren Berufung zur Heiligkeit.

Alte christliche Tradition

Christliche Gemeinschaft schliesst nicht nur die Lebenden ein, sondern auch die Verstorbenen, die bewusst



Aus dem Dunkel zum Licht, zu neuem Leben.
Bild: Manfred Kulla

als Vorläufer des Glaubens gesehen werden. Darum existierte bereits im antiken Christentum ein Gedenktag für Verstorbene. Seit dem 4. Jahrhundert gab es in den Ostkirchen einen «Herrentag aller Heiligen», der am Sonntag nach Pfingsten gefeiert wurde.

Mit der Weihe des Pantheons in Rom durch Papst Bonifatius IV, wahrscheinlich im Jahre 609, trat die westliche Kirche endgültig die Nachfolge des Römischen Reiches an. Das antike

Heiligtum, das allen Göttern geweiht war – auch dem unbekanntem Gott – wurde nun Kirche der Jungfrau Maria und aller Heiligen. Mit der Weihe des Pantheons war die Einführung eines Gedenktages für alle Heiligen am Freitag nach Ostern verbunden. Später erhielt eine Kapelle in der Basilika St. Peter in Rom das Patronat Allerheiligen und der Gedenktag wurde nun auf den 1. November festgelegt.

Zuerst begann man das Fest in Frankreich zu feiern. 839 weitete Papst Gregor IV. den Feiertag auf die ganze Kirche aus. Seit diesem Zeitpunkt werden die Gedenktage Allerheiligen am 1. November und Allerseelen am 2. November begangen.

Ziel aller Getauften

In Zentrum von Allerheiligen steht das Gedächtnis aller Heiligen, Märtyrer und der Heiligen, um deren Heiligkeit niemand weiss als Gott. So legt dieser Gedenktag die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf die Nachfolge Christi, zu der alle Christen/-innen berufen sind. Jünger/-innen Jesu sein, seinem Vorbild entsprechend das Leben gestalten, ist nicht nur das Ziel einer ausgewählten Minderheit, sondern aller Getauften.

Allerheiligen ist damit nicht einfach der Tag der Elite, so wie es in manchen Firmen den Tag gibt, an dem der/die «beste Mitarbeitende» geehrt wird. Vielmehr richtet sich das Erinnern an alle Vorbilder des Glaubens, die die Lebenden dazu motivieren, dem einzig wahren Vorbild, Jesus Christus, nachzueifern. Es sind ja besonders die «verborgenen» Vorbilder, die uns prägen. Der alltägliche selbstlose Einsatz für den Nächsten, sei es durch ein Wort des Trostes, durch eine nachbarschaftliche Hilfeleistung, ein Stossgebet für die eigenen Kinder, den Partner/die Partnerin zeigt, der Glaube hat Aus-

wirkung auf das eigene Handeln. Das Gedenken der Verstorbenen als verborgene Vorbilder erinnert uns daran, dass wir nicht Produkt unserer eigenen Leistung sind. Wir verdanken uns der Liebe, Zuneigung und Solidarität der uns vorangehenden Generationen oder es mit dem deutschen Dichter Heinrich Heine zu sagen, «wir sind Zwerge auf den Schultern von Riesen».

VIRTUELLER FRIEDHOF

Wer nicht mehr persönlich vor die Gräber seiner Verstorbenen treten kann, kann im Zeitalter der digitalen Welt einen virtuellen Friedhof besuchen. Ein Indiz für eine Gesellschaft, die alles individualisiert und anonymisiert. Ein Merkmal des Allerheiligentages ist das kollektive Erinnern und Handeln. Kollektives Handeln stärkt das Bewusstsein des Einzelnen ein Teil einer Gemeinschaft zu sein, die durch Traditionen mit den vorhergehenden Generationen verbunden ist. (MK)

Allerheiligenbräuche

Im Laufe der Geschichte dieses Gedenktages haben sich viele Bräuche herausgebildet. Der Besuch der heiligen Messe und der anschließende Gang zu den Gräbern der Verstorbenen sind eng miteinander verbunden. Auf dem Grab wird eine Kerze entzündet. In manchen Gegenden werden auch spezielle Gerichte zubereitet. Bereits Tage vor dem 1. November werden die Gräber hergerichtet und geschmückt. Der Wandel der Gesellschaft hat auch vor dem Gedächtnis der Verstorbenen (Allerseelen) keinen Halt gemacht. Seit Längerem bieten Gärtner und Grossmärkte spezielle Blumengestecke und Dienstleistungen an, die das persönliche Erinnern erleichtern. Denn viele Angehörige wohnen schon lange nicht mehr vor Ort und können sich nicht mehr persönlich um die Grabpflege kümmern.

Hohen Anforderungen gerecht werden

4

Das Qualitätskonzept, das im Auftrag der Katechetischen Kommission erarbeitet wurde, ist den katechetisch Tätigen des Kantons Schwyz vorgestellt worden. Es enthält wichtige Impulse und Instrumente, wie die Arbeit in Katechese und Religionsunterricht reflektiert und weiterentwickelt werden kann.

Im Rahmen des Weiterbildungsprogramms hat die Katechetische Arbeitsstelle, Kanton Schwyz (KAS) zu dieser Einführung eingeladen. Stellenleiterin Agatha Schnoz konnte rund 30 Teilnehmende aus verschiedenen Pfarreien begrüßen. Sie stellte zu Beginn klar, dass es in diesem Konzept nicht um den Inhalt des Religionsunterrichts geht, sondern darum, wie der Religionsunterricht durchgeführt wird. «Prüft alles, das Gute behaltet» (1. Thess).

Muss Qualitätsentwicklung sein?

Im Religionsunterricht werde ohne Zweifel gute Arbeit geleistet, Veränderungen und Herausforderungen hätten auch vor dem Religionsunterricht nicht Halt gemacht. Dabei sei es wichtig, herauszufinden, was bleibt, was sich verändern soll. Dies könne nur gemeinsam bewältigt werden, äusserte Agatha Schnoz. Das Konzept

beinhaltet die Qualitätsanforderungen für den Religionsunterricht sowie Elemente der Qualitätssicherung und den dazu passenden Arbeitsinstrumenten für die Überprüfung der Qualität.

Was heisst Qualität?

Zwischen Kurzreferaten konnten sich die Teilnehmenden in Kleingruppen intensiv mit verschiedenen Fragen zur Qualität und Qualitätssicherung auseinandersetzen: Was ist Qualität im Religionsunterricht? Was ist fördernd, was gefährdet einen guten Unterricht? Die Antworten im Plenum zeugten von Sorgfalt und Verantwortungsbewusstsein der Anwesenden, und machten deutlich, wie hoch die Anforderungen an den Religionsunterricht sind. Dabei steht die Qualität im Zentrum und zeigt sich in den verschiedenen Kompetenzen: Selbst-, Sozial-, Fach- und Methodenkompetenz. Bei den katechetisch Tätigen kommt eine Fünfte hinzu, die spirituelle Kompetenz.

Wie gelingt Qualitätssicherung?

Zu dieser Frage erhielten die Teilnehmenden Impulse, Anregungen und konkrete Arbeitsunterlagen: Qualitätssicherung im Religionsunterricht für ein Schuljahr, Auswertung einer Lektion sowie verschiedene Feedbackbogen. Es geht darum, so fasste Agatha Schnoz zusammen, nicht neuen Druck aufzubauen, immer besser zu werden (perfekt zu sein), sondern eine Balance zwischen den Anforderungen und Kompetenzen zu finden. Dazu ist die Evaluation ein gutes Instrument. Evaluation heisst: Innehalten, schauen, was geworden ist, mit dem Ziel, es zu verstehen, und – allenfalls – besser zu machen. *(Hedy Wobmann)*

Eine Kleingruppe bearbeitet die konkrete Umsetzung.

Bild: Hedy Wobmann



LITURGISCHER KALENDER

1.11.: ALLERHEILIGEN

Offb 7,2–4.9–14; 1 Joh 3,1–3; Mt 5,1–12a

3.11.: 31. SO IM JAHRESKREIS C

Weish 11,22–12,2; 2 Thess 1,11–2,2; Lk 19,1–10

10.11.: 32. SO IM JAHRESKREIS C TAG DER VÖLKER

2 Makk 7,1–2.7a.9–14; 2 Thess 2,16–3,5; Lk 20,27–38

FERNSEHSENDUNGEN

WORT ZUM SONNTAG

2.11.: Nadja Eigenmann

9.11.: Walter Wilhelm

Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Aus der Wallfahrtskirche Maria

Heimsuchung in Klausen/Eifel

3.11., 9.30 Uhr, ZDF

LUTHER. SPIELFILM

1505. Der junge Martin Luther wird Mönch im Erfurter Augustinerkloster. Schon während seines Theologiestudiums beginnt er offen gegen den Ablasshandel der katholischen Kirche anzugehen. Als Luther im Jahr 1517 seine 95 Thesen gegen den päpstlichen Ablasshandel veröffentlicht, kommt es zum Eklat.

1.11., 14.25 Uhr, 3sat

STERNSTUNDE RELIGION. ERLÖSE UNS VON DEM BÖSEN

Der Teufel hat überlebt: Noch immer fühlen sich Menschen von Dämonen besessen, von finsternen Mächten bedroht. Wie begründen Seelsorger, Pastoren und Priester exorzistischen Praktiken?

10.11., 10 Uhr, SRF 1

RADIOSENDUNGEN

KATHOLISCHE PREDIGTEN

3.11.: Peter Spichtig, Fribourg

10.11.: Li Hangartner, Luzern

9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG

1.11.: Gebhard Jörger, Niederurnen

3.11.: Dagmar Doll, Glarus

10.11.: Reto Müller, Schwyz

Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,

Radio Central

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

BISTUM CHUR

Dies Academicus der THC

Dieses Jahr feiert die Theologische Hochschule Chur den Dies Academicus am Mo, 18. November, um 18.15 Uhr in der Aula der Theologischen Hochschule Chur. Den akademischen Vortrag hält Dr. Lea Achermann zur Gewalt gegen Frauen. Ihr Thema: «Ware Frau» – Frauenschicksale und die Verantwortung von Politik, Kirche und Gesellschaft. Lea Ackermann ist Ordensschwester und Leiterin von «Solwodi» (Solidarity with women in distress). Ihre Organisation ist bekannt für ihr internationales Engagement zugunsten von Frauenrechten und insbesondere gegen sexuelle Gewalt weltweit. (THC/eko)

KANTON SCHWYZ

Amadeus-Chor konzertiert

Der Amadeus-Chor Küssnacht präsentiert dieses Jahr von Franz Schubert die Messe in Es-Dur D 950 mit fünf Solisten. Es ist ein sehr persönliches Glaubensbekenntnis des Komponisten. Das Flötenkonzert in D-Dur KV 314 von Wolfgang Amadeus Mozart wird vom jungen Künstler Samuel Rueff aufgeführt. Die beiden Konzerte sind am Sa, 9. November, um 19.30 Uhr in Kollegiumskirche Schwyz und am So, 10. November um, 17 Uhr in der Pfarrkirche Küssnacht. (MS)

Ökumenische liturgische Filmmacht

Am 15. November findet um 19.30 Uhr die ökumenische liturgische Filmmacht im ref. Chilezentrum in Schwyz statt. Gezeigt wird die Filmkomödie «Vaya con dios». Die drei Cantorianer-Mönche Benno, Tassilo und Arbo müssen ihre Brandenburger Abtei verlassen, weil es ihr an Nachwuchs und Geld mangelt. Sie machen sich auf die lange Reise in die Toskana zum letzten noch verbliebenen Cantorianer-Kloster. Doch der Weg dorthin ist lang und mit vielen Verlockun-

gen gepflastert. Der Film glänzt durch Gesänge, die unter die Haut gehen. Der Film wird in einem Kirchenraum gezeigt und an einigen Stellen durch passende Bibeltexte unterbrochen. Gemütlicher Austausch nach dem Film bei einem gemeinsamen Apéro. (pd/eko)

Lass dich bewegen

Tanzend zu Schuberts grosser C-Dur-Sinfonie werden die Teilnehmenden zu einem intuitiven und ganzheitlichen Musikerleben geführt. Der Kurs findet vom 22. bis 24. November im Mattli Antoniushaus statt und wird geleitet von Jürg Lüthy. Er ist Pianist und Musik-Pädagoge und hat diese spezielle Art des Musikerlebens entwickelt. Weitere Informationen unter Tel. 041 820 22 26, www.antoniushaus.ch. (VI)

Novembergespräche: «Heilig, heilig, heilig...»

Wieder finden im November drei Vortrags- und Gesprächsabende im reformierten Chilezentrum Schwyz statt. Dieses Jahr lautet das Thema: «Heilig, heilig, heilig...». Das Wort heilig wird an den folgenden drei Abenden näher betrachtet und inhaltlich gefüllt:

- Dienstag, 5.11., 19.30 Uhr: «Was ist (mir) heilig?» – persönliche Statements und grundsätzliche Gedanken;
- Dienstag, 12.11., 19.30 Uhr: «Heilig ist nur ER?» – Vortrag von Prof. Fulbert Steffensky;
- Dienstag, 19.11., 19.30 Uhr: «Ist uns das Leben heilig?» – Vortrag von Br. Anton Rotzetter.

Zu diesen Veranstaltungen laden die drei katholischen Pfarreien Schwyz, Ibach und Seewen, die reformierte Kirchgemeinde Brunnen-Schwyz sowie das Kloster Ingenbohl alle Interessierten herzlich ein. (pd)

Leiden schafft Pflege

Liliane Juchli feiert im Herbst 2013 ihren 80. Geburtstag. Sie ist seit vielen Jahren das Idol von Generationen von Pflegefachfrauen und -männern, ihr Pflegelehrbuch ist mit einer Millionenaufgabe zur «Juchli-Bibel» geworden, nach der auch heute noch ganzheitliche Pflege gelehrt wird. Marianne Pletscher drehte einen Dokumentarfilm über Leben und Werk

von Liliane Juchli. Der Film soll am Do, 14. November, um 19.30 Uhr im RomeroHaus in Luzern auf das Gespräch mit Liliane Juchli einstimmen. (RM)

Einstimmung Adventszeit

Gönne dir in der Adventszeit, am 30.11. und 1.12. im Kloster Ingenbohl zwei besinnliche Tage. Gemeinsam wollen wir bedenken, was Advent für uns heisst, wohin uns der Adventsweg führen will, wie wir «Advent» im Alltag leben können. Eingeladen sind junge Menschen von 18 bis 38 Jahren. Nähere Informationen und Detailprospekt unter www.kloster-ingenbohl.ch oder bei Sr. Veronica Metzger, 041 825 25 12, veronica@kloster-ingenbohl.ch, Anmeldung bis 16. November. (RB)

KANTON URI

Mutig und souverän argumentieren

Patrick Rohr, der ehemalige TV-Moderator und heutige Inhaber einer Kommunikationsfirma zeigt, wie Sie Gespräche souverän führen können. Sie erfahren, wie Sie überzeugend argumentieren, sei es bei Smalltalk oder Sitzungen, bei Verkaufs- oder Verhandlungsgesprächen. Der Frauenbund Uri lädt zu diesem Abend am Mi, 6. November, um 19.30 Uhr im Hotel Goldener Schlüssel, Altdorf, ein. (GB)

Man(n) singt

Die Männerchöre Altdorf und Baar, mit Projektsängern aus Dietikon, präsentieren unter der Leitung von Bernardo Breganzoni am 9. November um 20.15 Uhr in der Kirche St. Martin in Altdorf und am 23. November um 20 Uhr in der Kirche St. Martin in Baar vielfältiges Liedgut. Die 70 Sänger führen Männerchortitel in vier Sprachen auf. Mit Ausnahme der Operette sind alle Sparten mit grossen Komponistennamen, darunter Wagner, Beethoven, Schubert, Verdi usw., vertreten. Nach den Vorträgen der einzelnen Chöre folgt ein Solo-Block mit Bernardo Breganzoni, Bass und der Pianistin Karolina Slavka Müller. Im grossen Finale vereinigen sich alle 70 Sänger zum grossen Schlussbouquet. Der Eintritt ist frei, es wird eine Topfkollekte erhoben. (RB)

Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz
14. Jahrgang
Nr. 19-2013
Auflage 17 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement CHF 38.-/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Konrad Burri, Präsident
Bergstrasse 6, 6410 Goldau

Redaktion

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041 360 71 66
Fax 041 360 71 66
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 20 (16.-29.11.): Sa, 2.11.
Nr. 21 (30.11.-13.12.): Sa, 16.11.

Redaktion der Pfarreiseiten

Pfarreiblattteam
Postfach 505
8853 Lachen

Adressänderungen

Pfarreisekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Tel. 055 451 04 70
Fax 055 451 04 71

Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG
Mittlere Bahnhofstrasse 6
8853 Lachen



Herbst

*Auch für uns die Zeit, Gott,
loszulassen, was von uns fallen will,
in uns zu gehen,
um wahrzunehmen,
was sich in uns neu entwickeln will,
um dann im Frühling aufzublühen.*

Text und Bild: Eugen Koller